

Buße als Fest

Eine Bußpredigt zu Lk 15,11—32 (der barmherzige Vater — der heimgekehrte Sohn — der daheimgebliebene Bruder)

Man kann diesen Vater recht gut verstehen. Er freut sich, daß er seinen Sohn wieder sieht. Es bewegt ihn sehr, daß ihm sein Sohn so aufrichtig entgegenkommt und gleich sagt: Was ich da gemacht habe, das war nicht gut. Ich wollte meine eigenen Wege gehen und bin in eine Sackgasse geraten. Ich war unterwegs zur großen Freiheit und habe mich in einen lächerlichen Käfig gesetzt. Ich habe nicht nur mein eigenes Geld durchgebracht, sondern mich auch am Kapital meines Glaubens und an der heiligen Tradition unserer Väter vergriffen: Ich drängte mich einem auf, um Schweine zu hüten. Schweine! Der berühmte Schriftgelehrte Eleasar spuckte dieses Fleisch wieder aus, als man ihn zwingen wollte, es zu essen und dadurch seinen Glauben zu verleugnen. Er ließ sich lieber mit seinen 90 Jahren zu Tode prügeln, als von diesem verbotenen Fleisch zu essen (vgl. 2 Makk 6,18—31). Und die sieben makkabäischen Brüder ließen sich lieber einer nach dem anderen foltern und umbringen, als daß sie zum Zeichen ihres Abfalls vom Glauben Schweinefleisch gegessen hätten. Ihre Mutter hat auch noch dem jüngsten Sohn zugeredet, standhaft zu bleiben, und auch er ist gestorben (vgl. 2 Makk 7,1—39). Ich aber habe diese Tiere gefüttert und gepflegt, deren Fleisch uns unfähig macht, am Opfer teilzunehmen. Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen.

Doch der Vater will nichts Genaueres hören. Er hat jetzt etwas anderes im Sinn. Er will seiner Freude freien Lauf lassen; er will ein Fest. Er will Freunde um sich haben, er braucht Musik und Tanz — und einen guten Kalbsbraten. „Schlachtet das Mastkalb! Wir wollen feiern und essen“ — danach ist ihm zumute. Das kann man verstehen.

Doch einer versteht es nicht, ganz und gar nicht: der ältere, daheim- und treugebliebene Bruder. Nicht, daß er dem jüngeren böse gewesen wäre, weil dieser sein Erbe verlangt hatte und damit fortzog — das war sein gutes Recht. Auch daß er sein Hab und Gut mit Dirnen verpraßte, nahm er ihm nicht gar so übel. Er konnte auch verstehen, daß der Bruder in seiner Not wieder nach Hause gekommen war. Aber daß ein Fest für ihn gefeiert wurde mit Musik und Tanz und Mastkalb, das konnte er nicht mehr fassen. Für einen Mann, der Schweine gehütet hatte, also Tiere, durch deren Fleisch man unrein wird und sich aus der Glaubensgemeinde ausschließt? Sind denn das Gesetz und die heiligen Überlieferungen auf einmal nicht mehr wichtig?

Der Vater aber besteht auf seinem Fest: „Wir müssen uns doch freuen und ein Fest feiern, denn dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.“ Wahrhaftig, dieser Vater ist schwer zu begreifen; selbst für einen frommen Sohn, der lange genug in seinem Haus gelebt hat und nun doch meint, mit seinem Willen vertraut zu sein. Dieser Vater ist immer wieder gut für eine Überraschung. Er überrascht mit seiner Treue, mit seiner vergebenden Liebe.

„Wir müssen uns doch freuen und ein Fest feiern“ — ist das der Satz, der uns einfällt, wenn wir hören, daß einer heimgekehrt ist? Wir konnten doch sein früheres Verhalten nur mit Abscheu verurteilen und hatten auch mit einer gewissen Genugtuung beobachtet, wie er immer tiefer sank — der rechte Lohn für seine unrechten Taten. Und jetzt will

er sich auf einmal wieder zu uns setzen, als ob nichts gewesen wäre? Na gut, wenn er sich ganz hinten angestellt hätte, so daß er sich von uns nicht unterscheidet, die wir solche Sachen nie gemacht haben — aber gleich ein Fest feiern und den Mann noch aufwerfen und behandeln wie einen Bräutigam, mit Festkleidung und „Aufforderung zum Tanz“? Da könnten andere verführt werden und die rechte Ordnung wäre durcheinandergeraten!

„Wir müssen uns doch freuen und ein Fest feiern“ — kommt uns das in den Sinn, wenn wir selbst Buße tun sollen? Wenn wir endlich neugierig geworden sind auf ein besseres Leben (denn das ist Buße!), wenn wir wieder versuchen, in der Wahrheit zu leben und ein Leben hinter uns zu bringen, für das wir uns schämen?

„Wir müssen uns doch freuen und ein Fest feiern“ — sind das die Worte, mit denen eine Beichtgelegenheit angekündigt wird? Da geht es doch ganz anders zu: Man setzt oder kniet sich hin und sagt Dinge, für die man sich geniert; man erhält Ratschläge und faßt einen Vorsatz; man übernimmt eine „Buße“ und wird losgesprochen. Nun gut, das muß halt sein. Aber man kann sich kaum vorstellen, daß einer danach sagt: Das war aber jetzt ein Fest! Wann ist bitte das nächste?

Und doch werden wir dieses großartige Sakrament der Buße erst begreifen, wenn uns die Worte des Vaters im Ohr klingen: „Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an; steckt ihm einen Ring an die Hand und zieht ihm die Schuhe an. Bringt das Mastkalb her und schlachtet es: Wir wollen ein Festmahl feiern.“ Das ist Buße als Fest, bleibendes Vorbild des Bußsakramentes. Da geht es nicht um eine peinliche Befragung und um die kalte Feststellung eines Sachverhalts. Da geht es auch nicht um eine Gesprächstherapie oder sonst eine Behandlung. Das Bußsakrament ist weder eine Verhandlung noch eine Behandlung, sondern ein Fest. Es ist ein Gottesdienst, durch den wir Gott loben und preisen. Die Heimkehr des Sünders ist nur der Anlaß; Gegenstand der Feier aber ist die vergebende Liebe Gottes.

Wir haben noch einen weiten Weg vor uns, ehe es gelingt, Formen für die Feier der Buße zu finden, die uns helfen, die unangenehmen Gefühle zu überwinden, die sich im Lauf der Zeit mit diesem Sakrament verbunden haben. Wir müssen zu Feiern der Buße finden, in denen vor allem die Freude zum Ausdruck kommt; die Freude des Vaters, der dieses Fest haben will, und die Freude aller, die dazu geladen sind.

Der Anfang ist schon gemacht. Die Neuordnung der Bußliturgie nach dem Konzil gibt uns eine Reihe von Möglichkeiten, die Buße als festlichen Gottesdienst zu feiern.

Zunächst einmal: Ein Fest braucht Freunde, braucht eine feiernde Gemeinde. Ein Fest für zwei Personen kann zwar auch ganz schön sein, doch der Normalfall ist es nicht. Man kann aber eine Bußfeier oder Bußandacht halten: eine Jugendgruppe, eine Schulklasse, eine Familienrunde, eine ganze Pfarrgemeinde. Da kann man singen und musizieren, und besser noch als Fastengesänge passen dazu Osterlieder.

Freilich, eine Bußandacht ist nicht das Bußsakrament. Sie kann aber schon einiges von der Freude dieses Sakraments vermitteln und vorwegnehmen. Im Rahmen dieser Andacht kann ja auch die persönliche Beichte bei einem Priester stattfinden, wenn genügend Priester da sind bzw. der Kreis der Feiernden nicht zu groß ist. So eine gemeinsame, größere und auch etwas längere Feier ist schon viel besser, als wenn jeder für sich in aller Stille beichten geht.

Die Freude eines solchen Bußfestes werden übrigens die Älteren noch kennen, wenn sie sich an die sogenannten Standesbeichten erinnern. Da waren einmal die Mädchen und dann die Burschen dran, einmal die Frauen und dann die Männer. Wenn auch kein Mast-

kalb zur Verfügung stand, so halfen doch die Bäcker aus: Die bereits gebeichtet hatten, kauften sich ein großes „Beichtkipfel“ und standen fröhlich schmausend noch eine Weile auf dem Kirchplatz beisammen. Das war immerhin noch besser, als wenn man nach der Feier eines Sakramentes überhaupt nichts mehr zu essen kriegt.

Vielleicht wird es noch lange dauern, bis wir dieses wunderbare Fest der Buße wieder zu feiern verstehen. Ein kleiner Anfang könnte sein, wenn jeder von uns den Tag, an dem er beichten geht, sich selbst zu einem Festtag machen würde. Da helfen Blumen, Schallplatten und Kerzen, ein kleiner Spaziergang und ein fröhliches Lachen mit guten Freunden — und ein gutes Essen. Dann ereignet sich wenigstens schon etwas von dem, was wir im Evangelium gelesen haben: „Sie begannen, ein Freudenfest zu halten.“

FRANZ-JOSEF HUNGS

DIE PROPHETEN DER BIBEL



Ein Arbeitsbuch für Schule,
Erwachsenenbildung und Katechese

KNECHT



Biblische Propheten

Wer sich in Unterricht, Katechese oder in der Erwachsenenbildung auf das Thema „biblische Propheten“ einläßt, kann gewiß sein, daß er seine Schüler oder Hörer mit höchst aktuellen Problemen konfrontiert: In den Propheten der Bibel wird ferne Vergangenheit hautnahe Gegenwart — für jeden Christen, für jede Gemeinde, für die Kirche.

Mit neun gründlich aufbereiteten Lerneinheiten führt der Autor in die grundlegenden Themen der prophetischen Erfahrung und Verkündigung ein.

Franz Josef Hungs:

Die Propheten der Bibel

Ein Arbeitsbuch für Schule, Erwachsenenbildung und Katechese; 196 Seiten, Paperback, 22,— DM

Verlag Josef Knecht

Frankfurt am Main